

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

(UN)FINISHED

MIRCHA KIRCHENKUNSTFESTIVAL  
hORA Liturgie – Wort – Musik

## hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum

1. Sonntag nach dem Christfest

02.01.2022

## BIBLISCHES VOTUM

„Und wir sahen seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,  
voller Gnade und Wahrheit.“

(Johannes 1,14b)

## BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen in St. Matthäus an diesem ersten Sonntag nach dem Christfest!

Dass wir die „Herrlichkeit“ oder auch den „Glanz“ Gottes sehen können, das verdanken wir der Menschwerdung Gottes: Die gleißende, blendende Herrlichkeit Gottes wird in einem Kind anschaulich, ja begreifbar.

Um die Sinnlichkeit und Glaubwürdigkeit dieser Wirklichkeit wird es uns heute gehen.  
Mit weihnachtlicher Harfenmusik von Katharina Hanstedt.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch! – Und mit Deinem Geist.  
Amen.

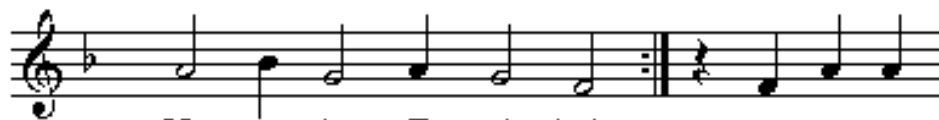
## LIED

Herr Christ, der einig Gotts Sohn

(EG 67,1-3)



Herr Christ, der ei - nig Gotts Sohn,  
aus seim Her - zen ent - spros - sen,



Va - ters in E - wig - keit, er ist der  
gleich - wie ge - schrie - ben steht,



Mor - gen - ster - ne, sein Glän - zen streckt er



fer - ne vor an - dern Ster - nen klar

für uns ein Mensch geboren  
im letzten Teil der Zeit,  
dass wir nicht wärn verloren  
vor Gott in Ewigkeit,  
den Tod für uns zerbrochen,  
den Himmel aufgeschlossen,  
das Leben wiederbracht:

lass uns in deiner Liebe  
und Kennntnis nehmen zu,  
dass wir am Glauben bleiben,  
dir dienen im Geist so,  
dass wir hier mögen schmecken  
dein Süßigkeit im Herzen  
und dürsten stets nach dir.

## BIBLISCHE LESUNG

1 Johannes 1,1-4

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei.

## PREDIGT

### Zum 1. Sonntag nach dem Christfest von Pfarrer Hannes Langbein zu 1 Johannes 1,1-4

Liebe Gemeinde,

worauf können wir uns eigentlich verlassen?

Auf unsere Ohren, auf das, was wir hören? – Auf unsere Augen, auf das, was wir sehen?  
Oder auf unsere Hände, auf das, was wir im Wortsinn „begreifen“ können?

Unser Predigttext stellt uns mitten hinein in diese Frage:

„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens (...), das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.“

Es geht um Vertrauen: Johannes, der Absender des Briefes, versucht sich gegenüber seinen Adressaten Glaubwürdigkeit zu verschaffen: Nicht nur *gehört* habe er vom Wort des Lebens, er habe es auch *gesehen* und sogar mit den Händen *betastet*: das fleischgewordene Wort des Lebens... - Johannes schreibt das nicht unter ferner liefen, sondern gleich zu Beginn seines Briefes. Noch bevor er inhaltlich etwas schreibt, will er sich in einer Art Vorwort Autorität verschaffen, sich gegenüber seinen Leserinnen und Lesern seiner Glaubwürdigkeit versichern.

Wir können, nach allem, was wir von Johannes wissen, einen Vertrauensvorschuss geben: Johannes gehört zu denjenigen Evangelisten, die sich am eingehendsten mit der Erscheinung Jesu Christi, dem fleischgewordenen Wort, insbesondere mit der Erscheinung des Auferstandenen, beschäftigt haben: In seiner Version der Erscheinungsgeschichten hören *und* sehen die Jünger den Auferstandenen: Thomas, der Zweifler, der nur glauben will, was er sieht, legt schließlich auch noch seinen Finger in die Seitenwunde Jesu, um sich ganz sicher zu sein. Johannes gibt sich alle Mühe, die Wirklichkeit des Auferstandenen in seiner ganzen Sinnlichkeit zu beweisen.

Das ist auch nicht unwichtig für den Anlauf des Christentums. Denn es kommt ja gerade zu Beginn des Christentums darauf an, dass die schier unglaubliche Botschaft von der Auferstehung Jesu auch als wirklich anerkannt wird. Umso mehr geht es Johannes um eine Gewähr für seine Zeugenschaft und um die Sinnlichkeit des Wortes: „Das Wort ward *Fleisch* und wohnte unter uns“ – Die anderen Evangelisten verbürgen die Wirklichkeit der Fleischwerdung Gottes mit der Erzählung von der Geburt des Christuskindes: Nichts ist wirklicher als ein Kind. Nichts lässt sich weniger verleugnen als die Wirklichkeit eines Neugeborenen, das unsere Sinne in ihrer ganzen Fülle in Anspruch nimmt.

Es geht um Vertrauen. Es geht um Glaubwürdigkeit. Damals wie heute. Denn auch heute kommt es ja darauf an, dass wir für das, was wir einander als wirklich bezeugen, auch einstehen können. Erzählen kann man viel. Näher heran kommen wir, wenn wir uns etwas vor Augen führen können. „Komm, ich zeig dir was!“ sagt unsere jetzt gerade dreijährige Tochter, wenn sie uns etwas vor Augen führen will oder wenn die Worte nicht ausreichen. „Anfassen mal!“ sagt sie, wenn es ihr wichtig ist, dass wir das, was sie uns zeigen will, auch wirklich begreifen. Ihr kleiner Bruder, knapp ein Jahr, erkundet die Welt ohnehin ganz selbstverständlich mit Mund und Händen... So entsteht Wirklichkeit. So entsteht unser Wirklichkeitsbezug: Im Hören, Sehen, Tasten. Je besser sie sich ergänzen und gegenseitig beglaubigen, desto wirklicher kommt uns die Sache vor...

Umgekehrt wird die Wirklichkeit fraglich, wo wir diese dreifache Wirklichkeitsabsicherung nicht haben. Überall da, wo wir nicht mit den Händen greifen, nicht mit den eigenen Augen sehen, sondern nur hören können, da wird unser Wirklichkeitsvertrauen auf die Probe gestellt. Wir erleben das gerade in diesen Zeiten körperlicher Distanz, in denen mindestens das Tasten schwieriger geworden ist. Fragen nach der Wahrheit und nach der einen gemeinsamen Wirklichkeit spielen eine immer größere Rolle: Was ist eigentlich wahr? Welchen Medien lässt sich trauen? – Es gibt Menschen, die grundsätzlich in Frage stellen, dass die Leitmedien unseres Landes mit Blick auf die Pandemie wahr berichten, dass die Berichte von den Intensivstationen stimmen... Es entstehen Gegen- und Nebenwirklichkeiten. – Vielleicht ist es kein Zufall, dass gerade in diesen kontaktbeschränkten Zeiten unser Gespür für die Wirklichkeit auf die Probe gestellt wird. Vielleicht ist es kein Zufall, dass in Zeiten mangelnder Greifbarkeit und reduzierter körperlicher Gemeinschaft die Frage nach der Wirklichkeit umso drängender gestellt wird...

Es geht um Vertrauen. Und es geht um Gemeinschaft. Denn je nach dem wem ich traue, mit dem habe ich auch Gemeinschaft. Und je nach dem in welcher Gemeinschaft ich mich bewege, formt sich auch die Gestalt und die Richtung meines Vertrauens. Am Ende

ist auch die Frage der Gemeinschaft eine Wirklichkeitsfrage: In welcher Erzählgemeinschaft leben wir? Welchen Geschichten und Nachrichten setzen wir uns aus? Und welchen Wirklichkeitsbezug haben sie? – In Pandemiezeiten verlagern sich diese Fragen mehr denn je in den digitalen Raum, wo sich in sozialen Medien eigene Wirklichkeitswahrnehmungen bilden...

„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens (...) das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.“

Wir, die wir hier sitzen, haben auch eine Entscheidung für eine bestimmte Gemeinschaft und eine bestimmte Erzählung getroffen. Und auch wir müssen uns natürlich die Frage stellen, welchen Wirklichkeitsbezug diese Geschichten haben, ob sie unser Vertrauen verdienen. So wie die Briefempfänger des Johannes damals. Johannes lässt sie und uns wissen, dass seine Botschaft nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern ihren Grund in einer mehrfachen sinnlichen Erfahrung mit Augen, Ohren und Händen hat.

Wir aber kennen die Botschaft des Johannes zunächst nur vom Hörensagen. So ist das mit dem „Glauben aus dem Hören“ – „fides ex auditu“. Doch auch wir müssen ja nicht blind glauben, was wir hören. Sondern wir werden das Gehörte mit eigenen Erfahrungen abgleichen können: Mit Ereignissen, die wir mit unseren Augen gesehen haben, die wir vielleicht sogar mit allen Sinnen gemacht haben: Ereignisse der Güte, Ereignisse der Liebe, Ereignisse der Gnade. Gottes Sein kann sich auf so viele Weisen ereignen. Das „Wort des Lebens“ kann auf so viele Weisen lebendig werden... – und sei es hier in diesem Kirchenraum, in dem das „Wort des Lebens“ ja auch nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen und jenseits der Pandemie im Abendmahl auch mit Händen zu greifen, ja zu schmecken ist.

Eigentlich ist der Brief des Johannes gar kein schlechter Prüfstein für unsere Verkündigung, aber auch für unser Vertrauen in unsere Wirklichkeit insgesamt: Dass wir uns – wie Johannes zu Beginn seines Briefes, noch bevor er inhaltlich etwas schreibt – fragen müssen: Sprechen wir eigentlich selbst von Dingen, die wir mit unseren Ohren und unseren Augen und unseren Händen verbürgen können? Können wir selbst für uns beanspruchen, dass wir nicht nur von Behauptungen, sondern von Wirklichkeiten sprechen, weil sie an uns selbst wirksam geworden sind? Wo und wann wird das „Wort des Lebens“ in unserem Leben sichtbar und hörbar, vielleicht sogar körperlich spürbar? Vielleicht keine schlechte Frage für den Beginn eines neuen Jahres.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

## GEBET

Guter Gott,  
worauf können wir uns verlassen?  
Was trägt?  
Was ist wirklich?

Wir hören von Deinem Wirken in unserer Welt.  
Wir sehen Bilder Deiner großen Liebe.  
Wir spüren Momente des Glücks und des Segens.

Vertrauen muss wachsen:  
Im Hören und Sehen,  
im Spüren Deiner Wirklichkeit  
mit allen Sinnen.

Stärke unser Vertrauen in Dich!  
Lass Dich hören und sehen und spüren  
hier in diesem Haus,  
in den Winkeln unserer Alltage,  
in den Unabsehbarkeiten des kommenden Jahres.

Stärke unser Gespür für das,  
was wirklich ist, was wahr ist, was Bestand hat  
inmitten all der Ungewissheiten  
und Unklarheiten dieser Zeit.

Und lass uns darin zueinander finden,  
gemeinsamen Boden,  
auf dem wir einander begegnen  
und einander in die Augen sehen können.

Jetzt und alle Tage, die da kommen mögen  
in diesem neuen Jahr.  
Verbunden in der Wahrheit,  
in Deiner Wirklichkeit,  
in den Worten, die wir gemeinsam beten:



## VATERUNSER

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.  
Amen.

## SEGEN

Der HERR segne und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.  
Amen.

## KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Berliner Sparkasse

IBAN: DE13 1005 0000 4955 1937 01 | BIC: BELADEBEXXX

## MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,  
daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich,  
du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich  
diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und  
Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir,  
daß der böse Feind keine Macht an mir finde.*

Bildnachweis Titelseite

MISCHA KUBALL, (UN)FINISHED, 2021, ORTSSPEZIFISCHE INSTALLATION  
IM INNEN- UND AUßENRAUM DER ST. MATTHÄUS-KIRCHE, BERLIN